

Stille

Von GABRIELE FAUST-SIEHL

I

Vorschläge zur Übung der Stille in der Grundschule finden seit einigen Jahren verstärkt Aufmerksamkeit (u.a. *Kühnberger* 1984, *Faust-Siehl* u.a. 1990⁴). Die Annahme, es handele sich dabei um neue Zielsetzungen oder Unterrichtsmethoden, wäre jedoch irreführend: Schweigen und Stille haben in der Erziehung eine lange Tradition. *Oblinger*, der sich mit der Geschichte dieses Begriffs befaßt, stellt mehr als 40 Konzeptionen in Kurzbeschreibungen dar. Schweigen und Stille als Anforderung an Kinder, Jugendliche und Erwachsene oder als „Mittel“ in der Erziehung sind u.a. in der griechischen und jüdisch-christlichen Tradition verwurzelt (z.B. die Stillegebote im Alten und das Aufsuchen der Einsamkeit im Neuen Testament sowie die Regeln vieler Ordensgemeinschaften) und werden bei zahlreichen Pädagogen und Pädagoginnen genannt (*Oblinger* 1968).

Schweigen und Stille werden im allgemeinen nicht um ihrer selbst willen angestrebt, sondern stehen als „Mittel“ im Dienst umfassenderer Ziele, u.a. der

Persönlichkeitsbildung: Zurückhaltung im Reden, Verschwiegenheit (z.B. bei Geheimnissen) und Selbstbeherrschung gelten als wünschenswerte Persönlichkeitsmerkmale. Im Gespräch wird das Zuhören gegenüber der eigenen Beteiligung hervorgehoben, auch im Sinne einer Rücksichtnahme auf andere (Sozialerziehung).

Förderung des Denkens und der religiösen Erziehung: Stille und Schweigen werden als Hilfen auf dem Weg zu „vertiefter“ Erkenntnis angesehen. Es ist sehr verbreitet, Erkenntnis nicht (nur) als Zuwendung zu verschiedenen Gegenständen oder zum anderen Menschen zu erfassen, sondern als „Wendung nach innen“. Insbesondere die Erfahrung, Gott zu suchen oder zu finden, wird als „Weg zur eigenen inneren Mitte“ beschrieben (*Halbfas*). Dazu sind „Einkehr“, „Sammlung“, „Versenkung“ notwendig, d.h. kontemplative oder meditative Haltungen, die

den einzelnen bei gespannter Aufmerksamkeit passiv werden lassen, damit eine „andere Wirklichkeit“ wirksam werden kann. Von diesen Erfahrungen wird erwartet, daß sie den einzelnen dafür „aufschließen“, d.h. ihn dafür sensibilisieren, und daß sie seine alltäglichen Wahrnehmungen und Erfahrungen verändern, z.B. seine Empfänglichkeit für das Schöne steigern. Außerhalb dieses kontemplativen Bedeutungskreises wird der Stille aber auch ein Wert zur Förderung des selbständigen Denkens eingeräumt, etwa indem Lösungen zunächst zurückgehalten und Kinder und Jugendliche auf ihre eigenen Anstrengungen verwiesen werden. Stille soll die Arbeitskonzentration erhöhen und bessere Erfolge gewährleisten.

Mittel der Unterrichtsdisziplin: Für Gruppen und Klassen werden Stille und Schweigen häufig als Mittel empfohlen, Ordnung einzuführen und aufrechtzuerhalten. Angesichts von Lärm, Streit und lautem Reden soll damit vor, in und nach dem Unterricht zu Sammlung und Konzentration beigetragen werden.

Erziehung zum Gehorsam: Schweigen wurde auch als Zeichen der Unterordnung und als Weg dazu angestrebt.

II

Bei *Maria Montessori* haben Stilleübungen darüber hinaus einen Zweck in sich, als die Entdeckung der Stille und der eigenen Fähigkeit dazu als beglückend erlebt wird. Ihrer Stillekonzeption kommt auch insofern für die Grundschule besondere Bedeutung zu, als hier kleine Kinder zur Stille fähig sind und – nach einer Formulierung von E. M. Standing – die Stille ohne Belohnungen „lieben“ (*Montessori* 1969, 1980, *Helming* 1984¹¹).

In der aktuellen grundschulpädagogischen Diskussion werden Stille und Stilleübungen vor allem im Zusammenhang mit der zweiten und dritten Zielvorstellung betrachtet. Gegenüber den umfassenderen Zielvorstellungen im Kontext der Förderung des Denkens und der religiösen Erziehung können Stilleübungen als Mittel der Disziplin allerdings nur als zu kurz greifende, technologische Maßnahmen angesehen werden:

Beispiel: Zu Beginn der Unterrichtsstunde versammelt die Lehrerin die Klasse zu einer einfachen Hörübung im Sitzkreis. Sie

hat mit diesen Übungen begonnen, um gemeinsam mit ihren Schülern zu erleben, wie wohltuend Stille sein kann und wie ein Umgang miteinander auch bei weniger Lärm und Unruhe möglich ist. Sie spricht die Anleitung zu einer entspannten Sitzhaltung und fordert dann dazu auf, bei geschlossenen Augen auf die Geräusche der Umgebung zu hören: „Wenn es ganz still ist, kann man in der Schule Dinge hören, die sonst keiner vernehmen kann.“ Auch die Lehrerin schließt die Augen. Sie ist leicht angespannt. Immer noch erlebt sie ihre Klasse als schwierig. Besonders ein Junge ruft immer wieder laut durch die Klasse, redet ständig, verweigert sich u.w.m. Die Lehrerin weiß genau, an welcher Stelle im Kreis dieses Kind sitzt. Kurz nach der Anleitung spürt sie aus dieser Richtung Unruhe. Wenig später ruft der Junge: „Warum is'n das so still hier?“ Die Lehrerin öffnet die Augen und versucht, den Schüler mit Blicken dazu zu bringen, die Übung fortzusetzen. Der Schüler schaut ihr ins Gesicht, fängt an zu lachen, stößt seinen Freund, der mit geschlossenen Augen neben ihm sitzt, in die Rippen, beide lachen, dann fangen weitere Kinder an zu kichern, andere protestieren dagegen. Die Lehrerin spricht schnell die Schlußformel zur Übung und beginnt ein kurzes Gespräch über die Geräusche, die die Kinder gehört haben. Zu Anfang versichert sie der Klasse noch bestimmt, daß die Stille geübt werden müsse und daß, wenn auch die Übung heute noch nicht so gut gelungen, man schon ein ganzes Stück weit auf diesem Weg vorangekommen sei.

III

Die Bemühungen um Stille in der Schule lassen sich zusammen mit anderen Vorschlägen (z.B. Praktisches Lernen, Ästhetische Erziehung. Mit allen Sinnen lernen, Symboldidaktik als Versuch verstehen, *Engführungen im Lernverständnis zu überwinden*. Gemeinsame Ziele liegen u.a. darin, die schulische Beschränkung auf kognitive Betätigung und Leistung aufzubrechen und die Pflege der Sinnes- und Körpertätigkeit, der Gefühle und der sinnlichen Erkenntnis der Schule zurückzugewinnen. Im Kontext dieser Bemühungen wird teils auf Stille und Stilleübungen hingewiesen, teils sind Stilleübungen mit den didaktischen Vorschlägen ohne weiteres zu verbinden. Z.T. ist das neue Interesse

an der Stille auch von diesen Ansätzen unmittelbar angeregt worden, vor allem von der Symboldidaktik *Halbfas'*. Von der weiteren Entwicklung dieser Diskussionen und einer Auseinandersetzung damit darf auch für die Stille eine fundiertere Begründung und Aufgabenstellung erwartet werden.

So geht es z.B. in der religionspädagogischen Symboldidaktik um Wege, Symbole, in denen die zentralen religiösen Erfahrungen aufgehoben sind, lebendig zu erhalten und neue, den heutigen Menschen angemessene Zugänge zu finden (*Halbfas* 1982 und 1983 bis 1986; *Biehl* 1989; *Bucher* 1990). Symbole zeichnen jedoch nicht nur die religiöse Wirklichkeit, sondern ebenso Kunst, Musik, Tanz, die Wissenschaften, Sprache, Literatur und andere Wirklichkeitsfelder mit eigenen Symbolen und Ausdrucksformen aus.

Mit *Susanne K. Langer* und ihrem weiten, die Philosophie *E. Cassirers* fortführenden Symbolverständnis läßt sich die geistig-kulturelle Wirklichkeit als von Symbolen durchzogen und getragen verstehen. Im Unterschied zu Zeichen, die festgelegte Reaktionen auslösen, sind Symbole „Vehikel“ für Vorstellungen: Man kann damit etwas begreifen, sich vergegenwärtigen, erinnern, erwähnen. In niemals stillstehender geistiger Tätigkeit verarbeiten die Menschen fortwährend Sinneseindrücke zu Vorstellungen, zu „Strömen, Sintfluten“ von Ideen. Dem Geist steht dabei ein „gewaltiger Vorrat“ symbolischen Materials zur Verfügung, der ständig neu interpretiert wird (*Langer* 1965, insb. 34ff. und 61ff.). Symbole haben also Anteil an der sinnlich erfahrbaren und an der geistigen Welt, und sie sind Brücken zwischen Neuformulierung und tradiertem Gehalt.

Symboldidaktische Überlegungen in der Grundschulpädagogik können an der Bedeutung der Vorstellungen und ihrer Förderung ansetzen. Vorstellungen werden vom einzelnen Kind für sich entwickelt. Sobald sie sprachlich gefaßt werden, ist der Austausch mit anderen und die Weiterentwicklung im Gespräch möglich. Symbolische Gehalte werden nie nur nachvollzogen, sondern in jedem Akt ist immer auch Neuinterpretation mit im Spiel. Auch Grundschulkinder sollten daher nicht im Sinne einer einseitigen Brauchtumpflege auf bloße Sinnübernahme festgelegt werden.

Entwicklungspsychologische und religionspsychologische Forschungen zur lebensgeschichtlichen Entwicklung des Symbolverstehens machen allerdings darauf aufmerksam, daß im Grundschulalter der Übergang von einem naiv-phantastischen Verständnis symbolischer Gehalte, das das Symbol und seinen Gehalt vermischt, hin zu einem eindimensional-wörtlichen Verständnis stattfindet. Symbolische Gehalte, wie z.B. Himmel, können dann nur noch mythologisch verstanden werden (Fowler 1991, insb. 136ff., Schweitzer 1987, insb. 185ff., Bucher 1990). Welche didaktischen Folgerungen daraus u.a. zu den Grenzen und Schwerpunkten symboldidaktischer Bemühungen in der Grundschule zu ziehen sind, ist noch weitgehend offen.

Stille und Stilleübungen können im Zusammenhang dieser Aufgaben dazu beitragen, den Kindern Raum, Zeit und Gelegenheit zur Symbolisierung zu geben. Die Stille steigert die Empfänglichkeit für Sinneseindrücke, sie gibt aber auch die Gelegenheit zur Verarbeitung zu eigenen Vorstellungen. Gerade die Authentizität in Erfahrung und Ausdruck ist angesichts von Kulturkonsum und Kulturindustrie als wichtiges Ziel zu betrachten. Stilleübungen haben ihren Platz in allen Aufgabenfeldern, in denen Symbolwelten berührt sind, und die Aufgabe, die Symbolisierungen anzuregen und den Zugang zu den Symbolen zu öffnen. Dazu können außerordentlich vielseitige methodische Wege beschritten werden: Sinneserfahrungen, Musik, gestische oder szenische Darstellung, Bewegung, Texte aller Art, Phantasie Reisen, Darstellungen aller Art, eigene künstlerische oder praktische Tätigkeit u.w.m.

IV

Eine Ausstellung mit Werken des Malers Franz Marc in der nahegelegenen Kunsthalle läßt bei den Kindern einer dritten Klasse den Wunsch nach einem Ausstellungsbesuch entstehen. Die Lehrerin beschließt auf Anregung eines ihr bekannten Dozenten, mit den Kindern einen poetischen Zugang zu den Bildern zu versuchen. Eine Stilleübung vor den Bildern in der Kunsthalle soll Vorstellungen wachrufen und dazu beitragen, daß jedes Kind seine eigenen Vorstellungen aufschreiben kann („Stilles Schreiben“, Bauer 1990). Während des Vormittagsunterrichts

wird in Franz Marcs Leben eingeführt und über die symbolische Bedeutung der Farbgebung und der Tierdarstellung gesprochen. In der Ausstellung werden zunächst alle Räume in lockerer Gruppierung, z.T. auch mit Erklärungen, durchwandert, dann versammelt die Lehrerin die Klasse vor einem Bild: „Versuch zuerst, trotz der vielen Leute in der Ausstellung ganz still zu werden. – Stell dir vor, du könntest in das Bild hineinschlüpfen. – Du begegnest den Tieren in diesem Bild. Du kannst ihre Sprache verstehen, du kannst sie belauschen. – Suche dir nun ein Bild in dieser Ausstellung aus. Schlüpfte in das Bild hinein. Schreib auf, was du erfährst.“ Die Auswahl der Bilder wird durch Fotokopien aus dem Ausstellungskatalog eingeschränkt, da sich nicht alle Bilder für diesen Zugang eignen. Den Kindern ist bekannt, daß es keinesfalls auf die Länge der Texte ankommt und es sich auch nicht um eine verkappte Aufsatzübung handelt. Die Kinder wählen eine Fotokopie, suchen das Bild in den verschiedenen Räumen, setzen oder legen sich trotz der anderen Ausstellungsbesucher vor das Bild auf den Boden und schreiben ihre Texte. Einige Kinder sind ratlos. Sie werden zu einem neuen Versuch ermutigt. Als die ersten Texte fertig sind, werden die Fotokopien mit Jaxon-Kreiden koloriert. Zurück in der Schule werden alle Texte zu einem „Franz-Marc-Buch“ zusammengestellt. Einige Kinder haben nur wenige Sätze, andere lange Texte geschrieben. Manche erfinden Geschichten zu ihrem Bild, andere fühlen sich in die Situation ein. Z.T. werden Merkmale der Bilder beschrieben oder Elemente aus dem Vormittagsunterricht wiederaufgenommen. Drei Kinder schreiben zu einem Bild mit drei Füchsen den gleichen Text. Nach Auffassung der Lehrerin zeigen alle Texte eine außergewöhnliche expressive Kraft.

Textbeispiele:

Schlafende Tiere

Die zwei Fohlen träumen von einer Wildnis, in der sie schnell reiten, und über ihnen ist ein großer, blauer Himmel. Er ist wolkenlos, und von Westen scheint eine heiße Sonne auf die Pferde. Sie rennen schnell und ganz ohne Pause. Im Norden liegen hohe Berge. Morgens wachen sie spät auf. (Matthias, 9 Jahre)

Schlafende Tiere

Pferdefreunde, rote Berge, gelbe Berge, Bäume, blaue Berge, grüne Berge, Wolken, sie reden miteinander. Es ist Nacht, sie sind blau, ein Pferd träumt. Sie sind schön. (Miriam, 8 Jahre)

LITERATUR

Bauer, Eva-Maria: Was die Dinge erzählen – Handeln, Vernehmen und Stilles Schreiben. In: Faust-Siehl u.a.: 1990, S. 127 ff.

Biehl, Peter unter Mitarbeit von **Ute Heinze** und **Rudolf Tammeus:** Symbole geben zu lernen. Einführung in die Symboldidaktik anhand der Symbole Hand, Haus und Weg. Neukirchen-Vluyn 1989

Bucher, Anton: Symbol – Symbolbildung – Symbolerziehung. Philosophische und entwicklungspsychologische Grundlagen. St. Ottilien 1990

Faust-Siehl, Gabriele, Eva-Maria Bauer, Werner Baur und **Uta Wallaschek:** Mit Kindern Stille entdecken. Bausteine zur Veränderung der Schule. Frankfurt/M. 1990

Fowler, James W.: Stufen des Glaubens. Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach Sinn. Gütersloh 1991

Halbfas, Hubertus: Das dritte Auge. Religionsdidaktische Anstöße. Düsseldorf 1982

ders.: Religionsunterricht in der Grundschule. Lehrerhandbücher. Zürich und Düsseldorf 1983 bis 1986

ders.: Der Sprung in den Brunnen. Eine Gebetsschule. Düsseldorf 1985

Helming, Helene: Montessori-Pädagogik. Ein moderner Bildungsweg in konkreter Darstellung. Freiburg, Basel und Wien 1984

Kühnberger, Elisabeth: Die Erfahrung der Stille als Hilfe zur Bewältigung erzieherischer Aufgaben. Übungen der Meditation und Konzentration im Anfangsunterricht. In: Burk, Karlheinz (Hrsg.): Kinder finden zu sich selbst. Disziplin, Stille und Erfahrung im Unterricht. Beiträge zur Reform der Grundschule, Bd. 60. Frankfurt/M. 1984, S. 55 ff.

Langer, Susanne K.: Philosophie auf neuem Wege. Das Symbol im Denken, im Ritus und in der Kunst. Frankfurt/M. 1965

Montessori, Maria: Die Entdeckung des Kindes. Freiburg 1969

dies.: Kinder sind anders. Frankfurt, Berlin und Wien 1980

Oblinger, Hermann: Schweigen und Stille in der Erziehung. Schriften der Pädagogischen Hochschulen Bayerns, herausgegeben von Marian Heitger und Hans Schiefele. München 1968

Schweitzer, Friedrich: Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter. München 1987